Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 24

Artikel: Sozialismus und Gewalt

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an mir nicht auch ein großes, ein ganz großes Wunder vollbracht! Was hätten wir jetzt davon, ich, die Angelina und der Fremde, wenn ich dem das Messer bis zum Heft in die Brust gestoßen hätte, anstatt nur in den Baumstamm. War es also etwa nicht die helle Stimme der Madonna, Angelinas Lachen.

Doch halt! Dieses Lachen könnte ja der allergrößte Künstler der Welt gar nicht malen. Ja gewiß auch kein Mensch und nicht einmal ein Engel im Himmel könnte es nachlachen, wie es die Angelina vorlacht. Nein, sicuro, auch kein Engel, da müssen sie im Himmel ganz einfach warten, bis sie selbst einmal ein richtiger Engel wird, und dann noch was für ein lieber und schöner. Hoffentlich aber noch recht lange nicht, denn nun soll sie erst mein Engel auf Erden sein.

Und anders gemalt ließe ich es gar nicht gelten. Oder doch — wenn einer die Angelina selbst als Madonna aufs Bild malen würde. O warum nicht, scior? Sie haben sie ja gesehen. Gäbe sie etwa nicht die wunderschönste und wundersüßeste Madonna, zu dem Angelo und der Principessa hinzu!

Non crede, scior?"

Giacomo schwieg und träumte sein goldheiteres und goldlauteres Glück in die stille, sinkende Nacht hinaus. Ich sann den Wunderlichkeiten des Lebens nach. Auf den dunklen Wellen wiegte sich sanft des Mondes Silberschein. Stille. Nur die Ruder plätscherten leise. Mir klang es auf einmal wie das silberne Lachen der Angelina.

Frauenschicksal.

Todmüde blicken deine armen Augen,
Du schlankes Weib, — des welkes Angesicht
Mich rührt und mahnt: „Sind wir nicht alle Schwestern?
„Heut leide ich; du aber littest gestern!
„Und manche Andre litt und leidet nicht" —

Ich halte deine feinen, schmalen Hände!
Und schau im Geist der Frauen Schicksalsbild:
Die großen Kreuze, die sie willig schleppen
Empor die tausend Stufen jener Treppen,
Wo jede Stufe der Entsagung gilt;

Wo jede Stufe Station des Leides,
Der Passion, der Selbstverleugnung, ist!
Und alle führen zu dem heilgen Ziele!
Selbst wenn im Leide eine Schwester fiele,
So ist ein Gott, der sie auch nie vergißt!

So schreiten langsam alle sie und tragen,
Was denn zu tragen wurde auferlegt —
Die Dornen krönen viele arme Schwestern!
— Die leiden heute! — Andre litten gestern. —
Und: — Selten ist ein Mensch der darnach frägt. —

Anna Stauffacher.

Sozialismus und Gewalt.

Ein Wort an die Arbeiterschaft und ihre Führer.

Von Leonhard Ragaz.*)

„Es ist die Entscheidungsstunde des Sozialismus. Das Tor der Weltherrschaft öffnet sich vor ihm. Nicht mehr das ist die Frage, ob er komme, sondern wie er komme. Ob in einem großen und gütigen oder in einem wilden und engen Geiste, ob im Geiste der Schöpfung oder im Geiste der Vernichtung, ob als Morgensonne einer neuen Freiheit oder als die Nacht einer neuen Tyrannei, ob als eine dauernde Macht oder bloß als eine phantastische Episode."

Macht der Sozialismus Bankrott, dann wird „auf den Trümmern der Hoffnungen und Ideale, in einer Welt müder Verzweifung und dumpfer Not eine furchtbare Reaktion wieder ihr Reich bauen, am wahrscheinlichsten in Gestalt einer Militärdiktatur".

Bankrott machen kann der Sozialismus, wenn er die falsche Kampfmethode wählt, wenn er seine Verwirklichung mit Hülfe von Mitteln durchsetzen will, die seinem Wesen widersprechen.

Zwei Gruppen von Mächten kommen in der Politik zur Wirkung. Die eine kennt als obersten Leitsatz die Anerkennung der menschlichen Freiheit, die andere bekennt sich zum Recht der Gewalt einzelner über andere. Die erste Gruppe verkörpert sich in den Postulaten der Demokratie und des Sozialismus. Der Gewalt entspringen die Lehren aller Gewaltsysteme: Militarismus, Kapitalismus, Despotie, „Diktatur des Kapitals", „Diktatur des Proletariats" usw. Ragaz bekennt sich selbstverständlich zur ersten Gruppe.

Die Bolschewisten von heute meinen die Demokratie als überwundenen Kram wegwerfen zu können. Sehr mit Unrecht. Wohl ist es wahr, und die Extremen haben nicht falsch beobachtet: In einer Welt der wirtschaftlichen Ungleichheit wird die politische Demokratie zur Farce. Damit wird aber nur die wirtschaftliche Ungleichheit und nicht die Idee der Demokratie entwertet.

Tatsächlich beobachten die Bolschewiki im Einzelnen richtig: Es stehen der bessergestellten Klasse größere Mittel zur Beeinflussung der Masse zur Verfügung als den Schlechtergestellten. Ihr gehorchen (immer nach Ragaz) Presse, Schule, Kirche. Ihr gehorcht der ganze Staatsapparat. Es besteht unter dem Bild einer politischen Demokratie die wirkliche und die verhüllte politische Diktatur des Besitzes. Der heutige Parlamentarismus hat sich als Schwindel entlarvt, dazu da, um in einer „Flut von Geschwätz", „in einem Netz von Schlauheit" das zu ersticken und zu erwürgen, „was man eigentlich will".

So richtig aber die Feststellung der Uebelstände ist, so falsch sind die Schlußfolgerungen des Bolschewismus. Er meint, der verhüllten Diktatur von heute, die er als Unrecht brandmarkt, eine Diktatur der Masse entgegensetzen zu müssen. Es entgeht seinen Bekennern, wie der Sozialismus damit seinen eigenen Prinzipien untreu wird. Im Vordergrund des Denkens scheint allen das Interesse an einer beschleunigten Gesellschaftsreform zu stehen. Dies macht den Bolschewismus zur frohen Botschaft „für dieses Geschlecht, das durch den Weltkrieg und alles, was damit zusammenhängt, einerseits in eine Vernichtungsstimmung gegenüber der ganzen heutigen Welt geraten ist und anderseits in eine ebenso starke Hoffnung auf eine völlige Welterneuerung. Es werden also von dieser Botschaft alle ergriffen, die diese Stimmung in sich tragen, ohne eine andern Weg für die Erfüllung dieser Hoffnung zu kennen. Es werden davon Menschen ergriffen, die die Neigung zum Unbedingten hin in sich tragen. Es fallen ihr Starke zu, weil sie ihrer Kraft ein Tätigkeitsfeld bietet, und fallen ihr Schwache zu, weil sie sich daran berauschen können".

Allein, trotzdem er alles an sich hat, um Viele zu gewinnen, führt die Methode des Bolschewismus nicht ans Ziel, sondern in die endlose Irre, weitab vom Sozialismus, immer tiefer ins Elend des Imperialismus hinein. Denn es gibt nichts Schlimmeres, als sich vom Gegner auf dessen Boden locken zu lassen oder dessen Kampfweise anzunehmen. Man wird dadurch zum Vorkämpfer seiner Prinzipien. Der

*) Bei W. Trösch, Olten.

Bolschewismus geht daran zu Grund: Er ist in seinem Wesen eine Spielart des vom Sozialismus bekämpften Klassenprinzips.

Zu welchen Greuelerscheinungen führt doch der Gewaltsozialismus: Sozialistische Soldatenräte! Sozialistischer Militarismus! Die Rechnung für den Betrug wird der Sozialismus bezahlen müssen. So wie das Urchristentum seine Erhebung zur Staatsreligion Roms mit dem Verlust seiner weltumfassenden Kraft büßte, so wie Zwingli den bloßen Versuch, mit Waffengewalt die freie Predigt der reformierten Lehre in den innern Kantonen zu erzwingen, bei Kappel mit seinem Leben sühnte, so würde der Sozialismus die Verleugnung seiner Grundsätze mit dem fürchterlichsten Fiasko seiner Forderungen zu bezahlen haben. Denn es bleibt wahr: „Mit Hellebarden kann man den Glauben nit yngeben."

Die Ursache der sozialistischen Entgleisung besteht in dem Mangel an Glauben. „Gewalt ist Glaubensersatz." Man kann die Stärke einer Ueberzeugung gerade daran erkennen: Je weniger Gewalt sie anwendet, um sich durchzusetzen, um so stärker ist sie. Das Christentum hat in der Zeit seines Duldens und Leidens die Gewalt Roms überwunden, allein durch die Treue an seinen Grundsätzen. Denn „es gibt keine so starke Triebkraft der Geschichte, als die freie Macht einer Wahrheitsüberzeugung".

Man fragt nach den Gründen, weshalb die Gewalt auf die Dauer wirkungslos bleibt oder durch Gegenwirkungen paralisiert wird. Der wichtigste besteht in der Erzeugung der Reaktion, die um so stärker wird, je brutaler die Gewalt wirkte. Ein schlimmer Trug auch spielt immer mit, um die Diktatur zu äffen: Unter ihrem Regime kann sie das eigene Denken fessellos verbreiten, aber sie zieht die Nachbeter und Augendiener an. So dürfte wahrscheinlich unter einer proletarischen Diktatur die sozialistische Lehre ungehemmt verkündigt werden und Anhänger in Massen werben. Aber was für Anhänger! So wenig wie auf Namenchristen wird man auf Namensozialisten rechnen dürfen. Sie stellen die stets verfügbare Ueberläufermasse dar, die im Augenblick eines Aufstandes der Unterdrückten, verstärkt durch die unausbleiblich auftretenden Enttäuschten, der Gegenrevolution Verräterdienste leisten.

Ein Element enthält indessen die bolschewistische Methode, das Ragaz akzeptiert: Das Element der Unbedingtheit. Unbedingtes Fordern im Verein mit schärfstem Kampf macht gerade die Anwendung von Gewalt überflüssig. Einen Widerspruch zwischen Kampf und Gewalt kann man nur bei laxer Begriffstrennung finden: Kampf bedeutet nicht Gewalt. Gewaltanwendung ist niedrige Form des Kampfes. Höhere Form ist der geistige Kampf. Freilich kann der Sozialismus, wenn er Politik sein will, auf Eroberung politischer Macht nicht verzichten, wenngleich er als Religion, denn das ist er zur Hälfte, die sozialen Forderungen als sittliche Prinzipien, als den Willen Gottes vertritt. Wenn er aber die Politik mit den Waffen des Geistes führt, steht er im Einklang mit der religiösen Seite seines Wesens. Dieser besten Seite entspricht aber gerade die Unbedingtheit der Forderungen.

Streik als Arbeitsverweigerung, Antimilitarismus der Tat als Kriegsstreik sind für Ragaz die stärksten Waffen des Proletariats und bedeuten an sich genommen nicht Gewalt, sondern bloß Proteste. Im Widerspruch zum gewaltlosen Streik des Proletariats stehen rote Armeen und Arbeitszwang für die Nichtproletarier. Denn in ihnen liegt Gewalt, während jede Art von Streik an sich bloße Weigerungen, der Gewalt zu gehorchen, darstellen. Freilich: Bloß die Streiks „an sich" . . .

Zum geistigen Kampf gehören die bisher allzusehr vernachlässigten Arbeiten der Aufklärung, der sozialistischen Pressereform, der Weiterentwicklung des Sozialismus aus seinen materialistischen Hüllen zu seiner geistigen Gestalt. Damit tritt Ragaz bewußt in Gegensatz zu den geistigen Vätern der sozialdemokratischen Bewegung: Marx und Hegel. Er lehnt Hegels Staatsvergötterung ab, damit aber unausgesprochen das Evangelium der Verstaatlichung, mit dem eigentlich in der Praxis weniger Ernst gemacht werden wird als in der Theorie. Wenigstens wird man zwischen Staats-Besitz und -Betrieb unterscheiden. Ragaz steht für eine umfassende Demokratisierung der Industriearbeit ein. Das System der Arbeiterräte, das mit dem Bolschewismus nichts zu tun hat, scheint ihm die Verwandlung des Absolutismus in der Industriearbeit in eine demokratische Form zu ermöglichen. Ein solches System beruht auf immer sich erneuernder Verständigung und schließt Gewalt aus. „Dadurch gewinnt die Arbeit die herrschende Stellung im Produktionsprozeß", „jetzt schon, nicht erst in hundert Jahren."

Es ist ersichtlich: Ragaz lehnt den bureaukratischen Staatsapparat und dessen grob aufgefaßten Abklatsch, den sozialisierten Produktionsapparat ab. An seine Stelle setzt er die föderalistisch gedachte, von unten aufgebaute Gliederung des Volkes. In dieser gegliederten Masse spielt die Hauptrolle der schöpferische Geist, den Kurt Eisner in seiner großen Seele angerufen und verkörpert hat. Persönlichkeit tritt an Stelle des Schemas, Freiheit an Stelle der Gewalt, Geist an Stelle der Materie, das Organische an Stelle des Maschinellen, Sozialismus an Stelle der Diktatur, Demokratie in ihrer höchsten und umfassendsten Bedeutung an Stelle des Autoritätsstaates.

Ich sehe die Gegner des Sozialismus die Brauen hochziehen und sagen: „Wenn das der Sozialismus sein soll, dann haben wir bisher wenig von ihm vernommen. Seine Erscheinung war bis heute bloß Gewalt, seine Lehre bloß Unterdrückung der Persönlichkeit. Wir fanden in seinen Manifestationen keinen Anlaß, jemals etwas Anderes zu sehen als Gewalt."

Wenn die Zweifler nicht zufällig Anhänger der altpreußischen Herrlichkeit sein sollten, so sei ihnen zugegeben: Der Vorwurf ist berechtigt. Ragaz weiß das sehr wohl. Er selber sagt: „Dem Sozialismus steht heute nur noch eins im Weg: Der Sozialismus." Wenn die Taktik des Sozialismus immer seinem Wesen entsprochen hätte, sein Sieg würde schon erfochten sein. Dies Zugeständnis scheint die Einwürfe der Gegner noch mehr zu berechtigen. „Hat Ragaz nicht einfach dem Wort Sozialismus seinen eigenen idealistischen Begriff untergeschoben? Verwandelt er nicht in seinem eigenen Hirn den Teufel in einen Engel, Schwarz in Rosenrot? Würde er nicht ehrlicherweise besser auf den Namen des Sozialismus verzichten und seine eigene Sache mit dem Namen nennen, der ihr gebührt: Christentum? Es wird ihm doch nicht gelingen, die orthodoxen Bolschewisten zu übertölpeln und zu verleiten, anders zu sein, als sie sind."

Nun, diese Buchbesprechung will nicht Politik treiben, sondern auf die Bedeutung der kleinen Schrift von Ragaz hinweisen. Wenn die Anrufung verschiedener Meinungen da und dort Gedanken weckt, sind Worte nicht umsonst geschehen, sondern erreichen dieselben Zwecke, die Ragaz verfolgt.

Sache der sozialistischen Parteien und ihrer Führer wird es sein, über ihre Zugehörigkeit zum einen oder andern Lager zu entscheiden, Sache der Nichtsozialisten aber, sich mit den Zeitproblemen ernsthaft zu beschäftigen, und je nachdem das Ergebnis der Beschäftigung zu einer sozialistischen oder einer andern Ueberzeugung führt, diese Ueberzeugung zu vertreten. Zu vertreten indessen mit jenen geistigen Waffen, die Ragaz anruft. Wer dies tut, hat als wirklicher und aktiver Demokrat das Recht erworben, aufzutreten gegen die Lösung der Ungeduldigen, an der Demokratie Verzweifelten, mit dem Geiste der Gewalt Getauften, gegen die Lösung der Bolschewisten also. Die Passiven aber besitzen ein solches Recht nicht.

Denn die Demokratie soll kein Schlafkissen sein, darauf sich bequem ruhen läßt, indessen der Staat an allen Uebeln erkrankt.

-kh-